

Liebe, Hass, Licht – und Schatten

Eine Autostunde von der Pfalz entfernt: Der Kunstsommer am Rhein spielt in Bingen und Ingelheim. Lebensnah mit Vogelhäuschen und Yogapositionen bei der Skulpturen-Triennale an der Uferpromenade. In Ingelheim mit einem Intensivblick auf das Werk des weltberühmten Expressionisten Ernst-Ludwig Kirchner.

VON MARKUS CLAUER

Die Skulptur von Mia Florentine Weiss stand schon am Brandenburger Tor, beklebt mit Haftnotizen. In München am Siegestor war eine Flagge über ihre ineinander verschlungenen Buchstaben drapiert. Jetzt in Bingen leuchtet „Love Hate“ in quietschigen Regenbogenfarben und sendet gegensätzliche Signale. „Hate“ (Hass) steht da in geschwungenen Buchstaben. Und Liebe auch. Beides gleichzeitig. Positiv betrachtet, will uns das Werk sagen, lässt sich das Negativgefühl überwinden.

Eine Frage des Blickwinkels und sich Bewegens. Wie so oft im widersprüchlichen, komplizierten „Hier und Jetzt“ – der Titel der 6. Skulpturen-Triennale Bingen, die selbstbewusst unbedingte Zeitgenossenschaft behauptet. Rund 60 Minuten fährt man mit dem Auto von Ludwigshafen aus von einem Rheinufer zum anderem. Dort herrscht reger Publikumsverkehr. Flaneure, Väter mit Kinderwagen queren, Ausflüglerinnen checken auf ihr Schiff ein, Boomboxen schallen, auf dem Holzboot des Spielplatzes setzen Kitakinder gerade Segel. Die Kunst steht ein passant und will entdeckt werden.

Ausgesucht haben sie die Kuratoren Lutz Driever und André Odier, die aus Berlin kommen – wie viele der 20 von ihnen ausgewählten Künstlerinnen und Künstler. Jetzt wellt der Rhein vorbei. Containerschiffe sind unterwegs auf ihren Bahnen. Die „Mutter mit totem Sohn“ von Käthe Kollwitz (1867 bis 1945) steht wie von Nebel umhüllt in einem Häuschen hinter Glas.

In Michael Beutlers Iglu aus glasierter Keramik, Stahl und Siebdruckplatten liegt ein Liebespaar beieinander auf zwei Liegen. Sie schauen durch das Deckenloch in den siebten Sommerhimmel. Kuno Pieroth, mit seiner Gerda und Kuno Pieroth Stiftung Geldgeber des 300.000-Euro-Etats, wohnt unweit und mit Aussicht.

Der 85-jährige Unternehmer ist im Ruhestand. Ein freundlicher Herr, der die Weinprobe bei Kunden zu Hause erfunden hat. Seine Frau Gerda ist 2017 mitten in der vierten Triennale-

Ausgabe gestorben. 2008 hatten die beiden das Freiluftformat Skulpturen-Triennale anlässlich der Landesgartenschau erfunden. Es zieht sich die drei Kilometer lange Promenade entlang, um dann in die Stadt auszufern bis in die Basilika.

Bogomir Ecker hat große rote Vogelhäuser in einen formschön gewachsenen Baum gehängt. Dagmar Vogts Frauenbronze steht Kopf in der Yoga-Position Shirshasana. Über eine mehrspurige Straße geht es hoch, etwa zur Bücherei, hinter deren Schaufenster eine Neonschrift von Christiane Möbius „Rette sich wer kann“ mahnt. Und nicht weit weg stehen zwei der aus Zivilisationsmüll zusammengesetzten Figuren von HA Schult, die zu ihrem Schutz vor dem Hier und Jetzt umzäunt sind. Eine dritte Figur, die dort stand, ist nur noch ein Schrotthäufchen Elend. Fahnen flattern über der Installation im lauen Wind, auf denen steht: „Alles wird gut.“

Kirchner in Ingelheim

Aber erst einmal geht der Kunststrip am Rhein rund 15 Kilometer entfernt bei den seit 1959 vom Pharmakonzern Boehringer veranstalteten Internationalen Tagen Ingelheim weiter. Mit der Abschiedsschau des Expressionismus-Experten Ulrich Luckardt, der die künstlerische Leitung der Tage nach zehn Jahren abgibt. Sieht edel aus, das „Kunstforum – Altes Rathaus“ – wie fast alles in der Stadt, die das Gegenteil von Geldsorgen hat. Auf der Terrasse des Museums sitzt Kunstvolk im Sonnenlicht. Drinnen, das Werk von Ernst-Ludwig Kirchner, das äußerst konzise entlang einschneidender Lebensstationen präsentiert wird, ist durchaus verschattet.

Ein Mann zwischen Größenwahn und Depression, Morphinist mit Alkoholproblem. Der „Brücke“-Maler hat sich 1938 selbst umgebracht. Das Posterbild der Schau, das sich eine ältere Dame am Eingang einwickeln lässt, zeigt Dodo, seine Frau, beschützt von einem japanischen Schirm. Sie sieht aus wie eine Geisha. Kirchner hat al-

lerdings auch Kinder wie Fränzi als Aktmodelle „verwendet“. Auch lässt sich Einiges von ihm heute als kulturelle Aneignung sehen.

„Sam und Milly im Atelier sitzend“, 1910, beide Darsteller der berühmten Völkerschauen und schwarz, sind rassistisch überzeichnet. Dass er sein Dresdner Atelier, die Station, mit der die Schau einsteigt, als einen freizügigen Ort der Freiheit betrachtete, kann im Wesentlichen für ihn selbst gelten.

Wie „Flamingos am Ufersaum des Gehsteigs“ stehen dann seine weltberühmten Berliner Prostituierten von Welt und strahlen aus. Männer eilen im Klappmesserschritt auf sie zu. Hingewichte Bilder einer verworrenen Zeit. Dresden, Berlin, bei seinen Sommerreisen 1912/13/14 wird Fehmarn für ihn so etwas wie die Südsee für Gauguin. Als er sich 1915 aus dem Affekt heraus als Freiwilliger für den Ersten Weltkrieg meldet, beginnen Krisen- und Sanatoriumszeiten, von denen er sich erst in seinem Davoser Exil erholt, bevor er dort stirbt. Und mit jedem Orts- gehen Stilwechsel einher.

Aus bunten schwingvollen Farbkreidelinien werden stachelige Formen und Schraffungen, Farbkontraste, die sich beißen, vergeistigte Malerei. Aus der „Ekstase des ersten Sehens“ erwächst der Versuch, zeitlose Chiffren der Welterfahrung und mystischen Geheimnislüftung zu erschaffen. Dann wieder bestürzende Porträts eines Selbstverlusts.

Dutzende Arbeiten zeigt die Schau, viele Holzschnitte, druckgrafische Arbeiten, Kreidezeichnungen, einige in Öl auf Leinwand. Lange verweilt ein altes Ehepaar auf einer Bank und schaut still konzentriert auf Kirchners ikonischen Holzschnitt „Fünf Kokotten auf der Straße“ aus den Jahren 1913/14. Eine Haltung, die der Ausstellung vollkommen entspricht.

DIE AUSSTELLUNGEN

– „Hier und Jetzt“, Skulpturen-Triennale Bingen, bis 8. 10., www.skulpturen-bingen.de
– Ernst Ludwig Kirchner – Stationen. Internationale Tage Ingelheim, bis 9. Juli; www.internationale-tage.de



Zwei Extreme, eine Skulptur: „Love Hate“ von Mia Florentine Weiss bei der Skulpturen-Triennale in Bingen.

FOTO: DAVID VON BECKER



Bogomir Eckers „Baum #133“.

FOTO: ECKER, VG BILD-KUNST, BONN 2023



Mit Ausblick: „Gelbes Loch“ von Michael Beutler.

FOTO: DAVID VON BECKER



In Ingelheim: Werk von Ernst-Ludwig Kirchner. FOTO: KUNSTHALLE HAMBURG



Kirchner in der Krise: Selbstbildnis aus dem Jahr 1916. FOTO: PRIVATSAMMLUNG



Erholsamer Einklang: Kirchners „Anblick der Stafelalp“, 1919. FOTO: PRIVAT